

Zeitschrift:	Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen
Herausgeber:	Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen
Band:	7 (1950)
Heft:	4
Artikel:	Das törichte Herz
Autor:	Kaech, Arnold
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-990687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Starke Jugend Freies Volk

Monatsschrift
der Eidgenössischen Turn- und
Sportschule (ETS.) in Magglingen



Magglingen, im April 1950

Abonnementspreis Fr. 2.— pro Jahr

Erscheint monatlich

7. Jahrgang

Nr. 4

Das törichte Herz

«.... Nun auf zum Kampf. Die beste Mannschaft möge gewinnen!» Beifallsgemurmel und Händeklatschen. Ein sehr effektvoller Schluss für eine Eröffnungsrede. Die Wettkämpfer beginnen sich einzulaufen; die Zuschauer suchen ihre Plätze. Es kann losgehen. Und jetzt wünscht ein jeder: Hoffentlich ist meine Mannschaft die beste. Und wenn er richtig in sich geht, wird er in seinem törichten Herzen gar den Wunsch entdecken, dass sie gewinnen möge, selbst wenn die andern besser sind. So ist diese Geschichte, und es ist eine Frage, ob sie sündhaft sei.

* * *

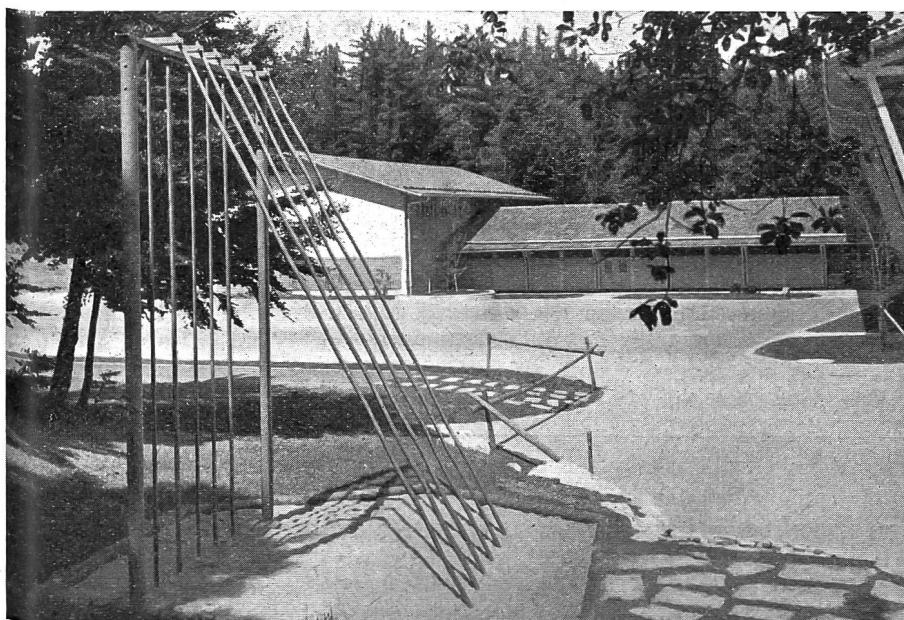
Kann das Herz unrecht haben? «Le cœur a ses raisons, que la raison ne connaît point». Die Vernunft sagt uns, dass es wirklich bedeutungslos ist, ob unsere Rotweissen heute Tore schiessen oder Tore durchlassen, und schon Euripides wusste, dass

«die Strassen der Stadt nicht heller werden», wenn einer ihrer Athleten seinen Gegner aus der andern Stadt besiegt. Und trotzdem fliegen unsere Herzen der Mannschaft zu, die sich nun dort aufstellt. Wir freuen uns, dass sie flott und rank dasteht; mit einer kleinen Zärtlichkeit folgen wir denen, die hochgesund in den Kampf stürmen. Das Herz klopft, wenn der Gegner «unser» Tor berennt, und jetzt, jetzt reisst es uns vom Sitz hoch: Goal, Goal...!

Trotzdem! Trotz aller Vernunft, und auch dem griesgrämigen Euripides zum Trotz. Das Herz ist eben stärker als die Vernunft.

* * *

Ich kenne keinen, der nicht den Atem angehalten hätte, als Stalder Schwung um Schwung in seiner Reckkür für die olympische Goldmedaille anein-



Aus dem Inhalt

Das törichte Herz

Jugend und Sport

Buben üben die Riesenhocke

Wie muss im Vorunterricht
gestartet werden?

«Wie wäre es mit ein wenig Sport
ihr „Herren“!»

Bücher und Zeitschriften

Kleine Notizen

Die Engländer, unser Vorbild im Sport

Die ETS-Anlagen sind bereit
für den Sommer

anderreihte; keinen, der nicht mit brennender Ungeduld auf die Spur geblickt hätte, in der jetzt unsere Militärskipatrouille auftauchen muss, wenn sie die Finnen schlagen will; keinen der nicht aus dem Häuschen geraten wäre, als Grünig nach selbstquälerischem Kampf endlich, endlich der letzte Schuss gezeigt wurde und alle wussten: Er hat gewonnen; keinen, der nicht seine ganze Kraft leidenschaftlich dem Läufer mit dem Schweizerkreuz geben möchte, der sich dort im Stadionrund Schulter an Schulter mit dem Gegner ins Ziel wirft. Ja, die Tausende, die den Strassenrand bei der Tour de Suisse säumen, Bergbauern, die nie Sport erlebt haben, Frauen und Kinder, Soldaten, Arbeiter, Lehrer mit ihren Schulklassen, sie vergessen, dass die staubigen Gesellen auf den Rennmaschinen schliesslich nur ihr Brot verdienen wie ein anderer mauert oder schreinert oder drechselt und suchen unter den tief über die Lenker gebeugten Gestalten nach dem Adlerprofil des Ferdi National, «ihres» Ferdi.

Dann kommen mir die Buben in den Sinn, die sich nach dem Fussballmatch auf den Rasen stürzen, sich drängen und stossen, um einem der Spieler «ihrer» Mannschaft von unten her auf die Schulter zu klopfen. Und manch gesetzter Erwachsener würde sich wundern, wie die Hand in seinem Sack zuckt, wenn er an Stelle dieser Buben neben einem Champion stände, auf dessen Zügen das Licht des Sieges glänzt.

Muss er sich dieser Regung schämen? Oder muss sich jener hohe Magistrat des glitzernden Tropfens im Augenwinkel schämen, den er nicht unterdrücken konnte, als unsere Skisoldaten sich müde und glücklich von der langen Fahrt als erste zurückmeldeten?

* * *

Ich glaube nicht. Ich glaube nicht, dass es eine Schande und noch viel weniger eine Sünde ist, bewegten Herzens zuzusehen, wie einer der U N - S E R N — denn das sind sie ja, die Schützen, Turner, Skifahrer, Athleten und Spieler im weissroten Dress — seinen Mann stellt und sich auszeichnet. Wir sind also vor allem deshalb bewegt, weil sie irgendwie auch für uns dort auf der Kampfbahn stehen, weil sie den Erinnerungen an unsere Jugend rufen, weil in ihnen unsere Kraft, unser Mut, unsere Zähigkeit sichtbar wird. Die Herzen schlagen für sie, weil sie zu uns gehören. Die Freude, die uns durchströmt, ist deshalb vor allem ein Gefühl der Zusammenghörigkeit, ein Gefühl der Brüderlichkeit. Wer möchte sich dessen schämen?

* * *

Nun aber noch die Frage: Hat das Herz unrecht? Ist es töricht, seinem Ruf zu folgen, seiner Freude freien Lauf zu lassen?

Wir wollen einmal sehen, was es bedeutet, wenn unsere Wettkämpfer bei einer Begegnung im Aus-

land ihren Mann stellen. Es bedeutet, dass für Zehntausende — Besucher des Wettkampfes — der Begriff Schweiz zum erstenmal gegenständlich wird. Für sie wird die Schweiz mit dem Eindruck verbunden bleiben, den der Läufer, der Turner, der Skifahrer, den die gepanzerten Eishockeyspieler, die Fussballmannschaft auf sie macht. Sie können den Eindruck bekommen, wir Schweizer seien duckmäuserisch, kleinmütig, wir seien schwach und wehleidig, grob und hinterhältig. Aber sie können auch finden, dass wir anständig, gesund, froh, leistungsfähig, kühn, unverdrossen, kurz, dass wir «aufrechte Kämpfer» seien. Dieser Eindruck wird durch Presse und Radio, durch den ganzen Apparat moderner Publizität nochmals vervielfacht. Ob wir es wollen oder nicht, wir werden weitherum nach dem Auftreten und nach den Leistungen unserer Mannschaften und unserer Champions beurteilt. Sie sind zu Ambassadoren unseres Ansehens in der Welt geworden.

Nun ist es freilich ein Trugschluss, sportliche Erfolge als Wertmesser für die Gesinnung, für die Tüchtigkeit eines Volkes zu nehmen (ein Trugschluss immerhin, den wir nun einmal nicht verhindern können!). Und doch ist es nicht so ganz abwegig, auf diese Art zu urteilen. Denn der Champion ist nicht ein zufälliges Produkt einer Laune der Natur. Er steht gleichsam dafür, dass in seinem Lande die Jugend gesund ist, dass sie geschult wird, dass Vereine, getragen vom Idealismus vieler Einzelner, Ausbildungskurse organisieren und Wettkämpfe veranstalten, in denen er sich vervollkommen und messen kann. Er beweist also nicht nur seine Fähigkeiten, sondern auch die Kraft und Begeisterung des ganzen Milieus, aus dem er hervorgegangen ist. Ein schlecht geleiteter Verband wird nie gute Athleten haben; ein Verein, in dem ein übler Geist herrscht, nie eine anständige Mannschaft. Und ein Volk, das die Leibesübungen vernachlässigt, hat auch keine Champions.

Darum ist es nicht gleichgültig, wie unsere Sportsleute abschneiden. Und darum dürfen wir uns ruhig freuen, wenn sie in ehrlichem Kampf einen Sieg errungen haben. Wir sind stolz auf unsere materielle Tüchtigkeit, auf die Qualität unserer Arbeit, die Schönheit unseres Landes. Wir freuen uns, wenn ein Schweizer Künstler Anerkennung findet, und Grock ist, wenn ich mich nicht täusche, Ehrendoktor geworden. Wieso sollten wir nicht stolz sein dürfen auf Turner, Schützen, Skifahrer, Fussballer, Eishockeyspieler, Ruderer, Radfahrer, kurz auf alle, die sich einsetzen und eine Leistung, ihre beste Leistung, zeigen?

Wir wollen darum unserem törichten Herzen nicht die Fesseln der Vernunft anlegen, sondern so wie einst als Buben den Champions brüderlich auf die Schulter klopfen. Wann immer sie sich gut und als aufrichtige Kämpfer geschlagen haben, verdienen sie es.

Arnold Kaech



«Die Männer suchten durch geistige Getränke ihre gute Laune wieder herzustellen und, indem sie sich eine künstliche Stimmung gaben, entfernten sie die natürliche, die allein uns wahre Heiterkeit und Tätigkeit gewährt.» Aus «Wilhelm Meisters Lehrjahren», eine feine Beobachtung Goethe's.